

Thailand - Malaysia - Philippinen 2009

Reinhard Scholtz

Route: Frankfurt – Abu Dhabi – Bangkok – Phuket – Kuala Lumpur – Manila – Siquijor – Alona Beach (Bohol) – Manila – Abu Dhabi - Frankfurt



Etwas über ein Jahr ist es her, dass uns ein gewisser Herr Hoffmann mit seinen Nemo-Reisen und seinen vermeintlich günstigen Thailandflügen ordentlich die Stimmung verdorben hat. Eigentlich ist das Thema ja abgehakt, aber insgeheim wurmt es uns doch immer noch gewaltig, dass wir so übel gelinkt und um insgesamt ca. 3500 Euro geprellt worden sind, rechnet man die weiteren Buchungen und die Verluste der Kinder (Timo, Christine, Maren) hinzu. Da hat es auch nur wenig getröstet, dass es nicht nur uns, sondern noch unzählige andere erwischt hat. Alles schön im Internet nachzulesen. Die zuständige Staatsanwaltschaft Bonn hält sich übrigens auch ein Jahr nach dem großen Knall noch bedeckt und meinte kürzlich auf meine Nachfrage hin nur lapidar, wir bräuchten mit keinerlei Begleichung des entstandenen Schadens zu rechnen.

Zurück in die Gegenwart. Ohne Nemo, dafür mit „Reiseraus-Reisen“, die uns einen Gabelflug nach Bangkok und zurück von Manila vermittelt haben. Daraus wird klar, wohin es diesmal gehen soll:

Ziel 1 Bangkok (weil immer wieder faszinierend), Ziel 2 Phuket, wo Heides Freund aus Jugendjahren inzwischen sesshaft geworden ist, Ziel 3 ein Kurzaufenthalt in Kuala Lumpur (zwecks der Flugaanbindung) und Ziel 4 die Philippinen mit Schwerpunkt Siquijor (dank Roland) und Bohol bzw. Alona Beach, einer der Touristenhochburgen des Inselstaates.

Mittwoch, 1.7. (letzter Schultag und erster Reisetag)

Diese meine ersten Zeilen schreibe ich nicht mehr wie zuvor mit dem bewährten Alphasmart, sondern nunmehr auf einem flotten und schicken *Netbook* (der Marke Samsung), das auf dieser Reise neben Conni, Werner und Annette mein ständiger Begleiter sein soll. Ich sitze etwas beengt, aber auch für Langbeinige noch erträglich in der vollbesetzten Boeing 777 der Etihad Airways. Nach gerade 2 katastrophalen Flugzeugabstürzen innerhalb der letzten 3 Wochen, sind wir froh, mit dieser als zuverlässig und komfortabel geltenden Airline unterwegs zu sein.

Ein besonderes Bonbon gab es vergangene Nacht, als wir in Frankfurt auf den Start der 1. Maschine (nach Abu Dhabi) warteten und plötzlich unsere Namen über den Lautsprecher ausgerufen wurden. Zu unserer Freude wurde uns mitgeteilt, dass wir wegen Überbuchung der Economy- ausnahmsweise in der Business-Class reisen dürften. Jubel!

Mit „Schlampagner“ der feinsten Sorte ging's gleich bestens los. Dazu Massagesessel, die zu einem Bett umfunktioniert werden konnten, Essen à la carte usw. Es kam uns wie ein Lottogewinn vor.

Nun also sind wir auf dem Weg nach Bangkok (wieder in der Economy-Class) und denken an Maren, die bei ähnlich tropischen Temperaturen wie in unserem Zielgebiet daheim die Pflege unseres Methusalem-DJ's übernommen hat. Hoffentlich geht alles gut, nachdem wir DJ schon vor über einem halben Jahr abgeschrieben hatten. Aber Totgesagte leben bekanntlich länger...



Bangkok – die brodelnde Metropole – erreichen wir per Expressbus staulos in nur ca. 35 Minuten. Unser Ziel kennt jeder: die Khao San Road, jener Straße, in der zu jeder Jahreszeit, zu jeder Tages- und Nachtzeit „der Bär steppt“. Will heißen, hier spielt sich das verrückteste, kaum vorstellbare Ballermannleben ab, das sogar Thais vermehrt zu staunenden Zaungästen werden lässt. Ähnlich wie beim Grand Canyon: Man muss es gesehen haben, um es zu glauben.

Nach leichten Orientierungsproblemen erreichen wir in einer ruhigen Nebenstraße das Lamphuhouse. Hier habe ich vorab gebucht; die Zimmer sind groß und sauber (680 Baht = ca. 15 €), mit Blick ins Grüne so dass die Nachtruhe nach unserer langen Reise gesichert scheint.

Freitag, 3.7.

Was tun, wenn man schon dreimal in Bangkok gewesen ist (vor 31 (!) Jahren mit Roland, vor 7 Jahren im Sabbathjahr mit Werner und vor 2 Jahren mit Conni)? Ach, hier gibt's so viel zu entdecken!

Also starten wir unsere Entdeckungstour auf dem Chao Praya, dem garantiert staufreien Verkehrsweg auf dem nicht so übermäßig appetitlich aussehenden Fluss, der sich durch die Millionenstadt schlängelt.

In wenigen Minuten erreichen wir das Wat Arun, den Tempel der Morgenröte, der durch die Konkurrenten Wat Pho und Wat Phra Keo auf der gegenüberliegenden Seite zu Unrecht häufig zu wenig Beachtung findet. Bei Sonnenschein bewundern wir die herrliche Tempelanlage und können sogar ein Großteil hinaufklettern, um aus luftiger Höhe einen eindrucksvollen Blick über die Stadt genießen zu können.

Station Nummer 2 liegt wiederum am Chao Praya, dem altherwürdigen Oriental-Hotel, das ich allerdings nach 31 Jahren nicht wiedererkannt hätte. Damals waren Roland und ich praktisch als „Eintagsfliegen“ hier zu einer Tanzvorführung „eingeflogen“ mit anschließendem Kurztreffen mit meinem früheren Klassenkameraden Burkhard Völker, um Stunden später in verschiedene Himmelsrichtungen wieder auseinanderzudriften: Roland zurück nach Deutschland, Burkhard nach Hongkong und ich Richtung Malaysia. Zurück in die Gegenwart: *Happy Hour* im Oriental mit wunderbarem Ambiente (S. Maugham und A. Christie lassen grüßen) und recht saftigen Preisen.

Weiter geht's die große Geschäftsstraße Silom Road hinunter, bis wir nach schweißtreibendem Marsch das Banyan Tree Hotel erreicht haben. Hier waren wir bereits vor 2 Jahren mit dem Ziel, den bestmöglichen Blick über Bangkok zu ergattern. Diesmal wird's noch imposanter, da wir bis „on the top“ gelangen im 61. Stock, edel, edel, mit dezenter Barmusik und fein gekleideten *Farangs* (weißen Ausländern). Uns geht es nur um den atemberaubenden Blick, den Werner mit einer Schneider-Weißen, wir mit normalen Drinks praktisch als *Sundowner* genießen. Grandios!

Nicht weit, gleich neben dem Lumpini-Park, befindet sich ein Nachtbasar, den wir als nächstes aufsuchen. Leckeres, preiswertes Essen, begleitet von feinsten Live-Musik und dann noch ein Bummel durch den Basar, der mit dem von Chiang Mai allerdings nicht mithalten kann. Trotzdem ist schnell ein erstes Souvenir – natürlich wieder eine Holzmaske – erstanden.

Samstag, 4.7.

Am Wochenende ist eigentlich Chatuchak-Zeit. Angeblich der größte Markt der Welt, auf dem wir allerdings schon vor 2 Jahren gewesen sind. Werner und Annette ziehen eine Besichtigung des Königspalastes und der drum herum liegenden Tempel vor (ein Muss für Bangkokknovizen), während Conni und ich nach ein paar Kunsthandwerkskäufen uns von

einem der unglaublich zahlreichen und preiswerten Taxis durch Smog und Stau zum Jim Thompson-Haus fahren lassen. Dies ist das Kulturerbe des im Dschungel verschollenen amerikanischen Architekten und CIA-Mitarbeiters, der hier neben seiner berühmten Seidenproduktion ein paar klassische Thaihäuser aus Teak gebaut hat, welche inzwischen der Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden sind.

Direkt hinter der Anlage verläuft ein Klong, einer der zahlreichen Kanäle, die die Stadt durchziehen. An einem nahen Pier warten wir auf das nächste Linienboot, das nicht lange auf sich warten lässt. Blaue Plastikvorhänge schützen vor der hochspritzenden Gischt. Leider ist, wie wir beim Bezahlen erfahren, die Richtung genau die verkehrte, so dass wir an der nächsten Station wieder aussteigen und in die Gegenrichtung abdüsen. Das Kanalwasser ist wenig appetitlich, genauso wie die ärmlichen Baracken, die links und rechts vom Klong hingezipert sind. Auch das ist Bangkok. Mit einem *Tuktuk* nähern wir uns wieder unserem Hotel, nicht ohne einen Abstecher durch die Khao San gemacht zu haben.

Die Kommunikation mit zu Hause klappt prima, zwar nicht – wie gedacht – per *Prepaid*-Karte, sondern übers allgegenwärtige Internet. *WiFi* macht's möglich, dass ich mit meinem praktischen Netbook sogar *wireless* mit zu Hause kommunizieren kann. DJ geht's trotz der Hitze daheim gut, so dass wir diesbezüglich etwas beruhigter den weiteren Reiseverlauf angehen können.

Sonntag, 5.7. (Bangkok – Phuket)

Mit AirAsia soll's für kaum mehr als 15 Euronen pro Person nach Phuket gehen. „The best low-cost airline in the world“, verkündet die Werbung vollmundig. Na mal sehen. In der vollbesetzten Maschine schwitzen wir erstmal munter vor uns hin, bis uns über Lautsprecher mitgeteilt wird, die Maschine sei wieder zu verlassen. Den Grund erfahren wir nicht. Also die ganze Prozedur noch einmal von vorne – und der arme Peter wartet am Flughafen von Phuket auf uns.

Mit eineinhalbstündiger Verspätung geht's endlich los. Der Flug ist im Vergleich zu den vorherigen Langstreckenflügen ein Klacks. Peter und Antje stehen in der Empfangshalle, haben aber die Verspätungszeit mit einem Strandabstecher überbrückt.

Eine Woche Phuket stehen uns bevor. Sawadikaaaaa! Guten Tag, wie es dem Thailandtouristen von allen Seiten entgegenschallt.

Wir freuen uns auf eine erholsame Woche, was in unserem Alter nicht mehr so ganz zu vernachlässigen ist. Peter mit seinen fast 60 Jahren wirkt uns gegenüber eher drahtig und jugendlich. So ein entspanntes Inselleben hat schon seine Vorzüge. Peter und Antje leben mit Sohn Luis nun schon fast 5 Jahre hier. Zuerst noch im Wohnmobil, dem Tsunami knapp entronnen, dann im gemieteten Einfamilienhaus mit allerlei Annehmlichkeiten und neuerdings auch als Besitzer eines stattlichen Motorbootes, welches sie uns kurz in der Marina von Phuket vorführen. Toll, dass wir hier auf einen so hilfsbereiten und netten Insulaner, Insider und Lebenskünstler treffen, der uns sicher noch ein paar wertvolle Tipps geben kann. Der Kontakt zur Jugendliebe von Schwester Heide war erst vor ein paar Jahren wiederhergestellt worden, nachdem Peter selbige im Siegerland besucht hatte.

Gegen Abend sind wir ganz im Süden der Insel, im Yanui Resort, das Peter mir schon vorab empfohlen hatte. Eine äußerst attraktive Bungalowanlage zwar nicht direkt am Meer, dafür mit großem Pool und viel Grün – und nur 800 Baht pro Nacht, einschließlich Frühstück. Hier kennt jeder jeden. Heinz aus der Schweiz sitzt schon beim ?. Bier, und man bekommt schnell das Gefühl, dazu zu gehören, zumal das kalte Chang-Bier immer mundet.

Ein paar Meter weiter, in einem einfachen deutsch-thailändischen Restaurant (Peter kennt alle bestens) gibt's zum Schluss hervorragendes Thai-Essen zu äußerst moderaten Preisen.

Montag, 6.7.

Nach spätem Frühstück steht Peter schon mit seinem Geländewagen bereit, uns die Besonderheiten der Insel (zumindest des Südtails) zu zeigen. Besonders hervorzuheben sind die *Viewpoints*, von denen aus man die tollen Strände von Yanui, Karon, Kata oder Patong erahnen kann. Die hügelige, stark bewaldete Landschaft tut ihr Übriges.

Das Wat Chalong gilt als größte und sehenswerteste Tempelanlage der Insel, und tatsächlich heben sich Form und die inneren (indischen) Malereien von den bisher gesehenen ab. Höhepunkt unserer Rundfahrt ist der neue, noch nicht ganz fertiggestellte Big Buddha. Mensentrauben und Lastwagen voller Menschen bevölkern das Gelände hoch über Phuket. Es ist Feiertag (welcher auch immer). Wir quetschen uns durch die Mensentrauben und zollen dem Riesenbuddha unseren Respekt. Er gilt als größter/höchster der Welt.

Ein leckeres, wenn für mich auch zu scharfes Abendessen mitten auf dem Strand von Rawai rundet den ersten Tag in Phuket ab.

Spät abends bei Vollmond am einsamen Pool zu liegen, ein weiteres Fläschchen Chang und ein bisschen Bob Marley über Ohrstöpsel – auch das hat was!

Dienstag, 7.7.

Es schüttet wie aus Kübeln, aber so sind sie halt, die Monsunregen. Gelegenheit für uns, alles Mögliche zu erledigen. Z.B. Reisebericht zu schreiben.

Zum Glück regnet es sich trotz Monsun nur selten ein, so dass es zum Nachmittag hin schon wieder aufklart und Conni und ich zum nahen Yanui Beach aufbrechen. Massentourismus gibt's hier nicht, wahrscheinlich auch in der Hochsaison nicht. Aber ein kaltes Bierchen ist überall zu bekommen und ein erster Gang ins lauwarmer Meer lässt auch Freude aufkommen.

Peter hat neue Gäste vom Flughafen abgeholt. Eine alte Freundin nebst Familie aus Coburg, die er einst auf der Insel Thassos kennengelernt hat und die er durch einen Riesen Zufall nach 20 Jahren wiedergetroffen hat.

Der sehr schlichte Rawai-Beach ist bekannt für seine vorzüglichen Fischlokale direkt am Strand. Von uns aus ca. 20 Minuten zu laufen. Wir lassen's heute mal richtig krachen. Ein opulentes Fischvergnügen, ergänzt durch Riesengarnelen und Chang-/Tigerbeer, das dann auch mal 2000 Baht in der Summe für alle zusammen kosten darf.

Mittwoch, 8.7.

Auf Heinz ist Verlass. Heinz sitzt schon früh am Morgen im Lokal unseres Resorts bei Bier und Vodka und lässt es sich gut gehen. Und zu erzählen gibt es bei den vielen Aussteigern immer genug. Wir erklären ihn zum „König der Königspudel“, da sein Aussehen dieser Spezies schon recht nahe kommt (hoffentlich liest er diesen Reisebericht nicht).

Bei Hardi, einem ebenfalls hier gestrandeten Deutschen, mieten Werner und ich je einen Motorroller, um diverse Informationen einzuholen. Die Flitzer flitzen flott, so dass wir schon bald in Chalong Bay sind. Der Linksverkehr stört uns nicht so sehr, eher die Fahrweise manch eines Kamikazefahrers.

Wir haben wieder Sonnenschein und genießen das *Easy-Rider-Feeling* auf unseren gut motorisierten Zweirädern. Es geht rauf und runter. Auch der Riesenbuddha ist wieder in Sichtweite, genauso wie Pauls Currywurstbude, die wir vorgestern schon passiert haben.

Patong ist der Inbegriff für Rummel pur. Eine schöne Bucht, in der sich über Kilometer hinweg Kommerz und Sex (ist das nicht fast dasselbe hier?) aneinanderreihen.

Wir beschränken uns auf ein Bad im sehr warmen Meer, einem freundlichen „Hello“ hinüber zu den wie auf Perlenschnüren aufgereihten Damen vom horizontalen Gewerbe und knattern durch heftigen Verkehr am Spätnachmittag zurück nach Rawai zum Yanui Resort.

Unser zweites Abendessen bei Nate, einer Thai mit (etwas lahmem) österreichischem Gatten und (quirlicher) Hundedame Tammy. Das Lokal ist nett und einfach, liegt in der Nähe unseres Resorts und entspricht unseren Vorstellungen vom eher untouristischen Thailand. Das Essen ist köstlich und extrem preiswert. Hier werden wir nicht das letzte Mal gespeist haben, auch wenn wir die selbstgemachte Sülze von Gerhard nur mit verdrehten Augen hinunter bekommen.

Donnerstag, 9.7. (Coral Island)

Bei der netten Lady in Rawai haben Werner und ich gestern ein sog. Longtail-Boot für heute festgemacht. Ob die Lady nun tatsächlich 24 (wie sie aussieht) oder - wie sie vorgibt - 42 Jahre alt ist, können wir nicht klären.

Fakt ist, dass uns ihr Freund heute mit seinem langschwänzigen Boot zur 40 Minuten entfernten Koralleninsel (Coral Island) fährt. Der Traum vom Südseeparadies: traumhafter Strand, glasklares Wasser, eine abwechslungsreiche, wenn auch nicht üppige Unterwasserwelt, Palmen, Sonne... Nur vor der heftigen Sonne muss man sich in Acht nehmen.

Freitag, 10.7.

Unser Thailandaufenthalt nähert sich seinem Ende, und so sollte auch mein „Bangkok Tattoo“ von John Burdett Fortschritte machen. Ein passenderes Buch zum Urlaubsziel kann es kaum geben. Allen Thailandurlaubern wärmstens zu empfehlen!

AirAsia macht (mal wieder) Stress: Werner hat eine SMS bekommen, aus der hervorgeht, dass wir statt der Nachmittagsmaschine nach Kuala Lumpur am Sonntag nun die Abendmaschine nehmen müssten. Das würde bedeuten, dass wir von der malaysischen Hauptstadt nichts zu sehen bekommen würden. Eine erste Kontaktaufnahme über Peters Handy bleibt zunächst erfolglos.

Um drei Uhr finden wir vier (Werner, Annette, Conni und ich) uns bei Gerhard ein, dem Mitbetreiber unseres überaus geschätzten Thailokals am Ende der Straße. Helmut hat uns angeboten, auf der Ladefläche seines Pickups zum nicht so ganz weit entfernten lokalen Markt mitzufahren. In einem Affenzahn ist dieser auch schneller erreicht, als gedacht. Etliche exotische Motive laden zu einem regelrechten *Fotoshooting* ein. Auch die leckeren Früchte, deren Namen wir nicht kennen und die wir zuletzt zweimal als Nachtisch serviert bekommen haben, sind im Angebot. Alles schön farbenfroh und ursprünglich (will heißen untouristisch).

Der Abstecher zu einem nahen Shopping-Center wirkt da eher kühl (wortwörtlich) und steril. Um uns ein wenig erkenntlich zu zeigen, laden wir Helmut zum Schluss in eine Bar in Rawai zum Bier ein und haben Spaß mit den Bardamen, die es (nicht nur hier) in reicher Zahl gibt.

Abendessen wieder bei Nate und Gerhard. Peter, Antje und Luis sitzen nebenan zusammen mit den Coburgern. Irgendwie treffen sich immer alle wieder.

Samstag, 11.7.

Gut, dass wir für heute die ursprünglich geplante Phang Nga-Tour (James Bond-Insel etc.) nicht gebucht haben. Das Wetter ist nämlich zum Davonlaufen. Sturm und Regen in ungeahnter Heftigkeit. Also mieten wir uns bei Hardy einen klapprigen Honda-PKW, mit dem wir zunächst mal das Büro der AirAsia innerhalb des riesigen „Lotus“-Shopping-Centers ansteuern. Die Flüge nach Kuala Lumpur werden anstandslos so umgebucht, dass wir morgen früh um 8 alle vier gemeinsam in die malaysische Hauptstadt fliegen können. Alles nur eine Formsache.

Phuket Stadt ist keine Schönheit. Immerhin gibt es ein paar pittoreske Häuserfronten aus alter Zeit, die wir aber nicht so recht genießen können, da es unaufhörlich schüttet. Im stilvollen China Inn Café bekommen wir einen kleinen Eindruck bei Tee und *Pancake*.

Den Patong Beach habe ich ja schon an anderer Stelle beschrieben. Wir sind heilfroh, dass wir bei der Suche nach einer geeigneten Unterkunft nicht hier gelandet sind.

Heute sind wir noch einmal in Patong, da uns Peter von einer Show der besonderen Art vorgeschwärmt hatte. Es handelt sich um eine Gesangs- (bzw. Playback-) und Tanzveranstaltung von Transsexuellen, sog. Katoys. „Simon Cabaret“ ist wohl eine große Nummer hier, die wir uns nicht entgehen lassen wollen. Als *VIPs* haben wir in der 19.30-Uhr-Vorstellung gute Plätze und können aus nächster Nähe die wunderhübschen Boys in Frauengestalt in tollen Kostümen und einem pompösen Bühnenbild genießen. Popikonen wie Tina Turner werden perfekt kopiert und ausdrucksstark dargestellt. Das Ganze in einem atemlosen Tempo. Als wir nach der 80-minütigen Show draußen im Eingangsbereich auch noch Fotos von den Schönen machen können, sind wir restlos begeistert.

Die Rückfahrt zum Yanui-Resort (ca. 20 km entfernt), wird noch einmal spannend, da wir wohl nicht die direkteste Straße erwischen, sondern bergauf, bergab diverse Strände abfahren, vorbei an vom Monsunsturm entwurzelten Bäumen und abgerissenen Ästen und immer die Tankanzeige im Blick, da nicht mehr all zu viel Sprit im Tank sein dürfte. Das wär noch was, bei dem Unwetter irgendwo in der Pampa stehen zu bleiben.

Nach der Devise „alles wird gut“ landen wir doch noch unbeschadet an.

Der Monsun hat auch hier gewütet und bei der Gelegenheit meine Shorts vom Balkon auf Nimmerwiedersehen hinweggefegt.

Sonntag, 12.7. (Phuket – Kuala Lumpur / KL)

Die Umbuchung auf heute Morgen bei AirAsia lässt uns schon um halb sechs auf den Beinen sein. Hardy übernimmt um 6 seine Klapperkiste von gestern, und 15 Minuten später steht Gerhard mit seinem Pickup vor der Tür, um uns für 700 Baht zum Flughafen zu chauffieren. Leider ist unser Gepäck auf der Ladefläche nicht enden wollendem Regen ausgesetzt und bei der Ankunft entsprechend nass.

Kurz nach acht hebt die Maschine der AirAsia ab, um uns wenig mehr als eine Stunde später am KL LCCT-Airport, dem lokalen *Low-Cost-Airport*, wieder nach Draußen zu lassen.

Gott sei Dank ist der Monsun-Albtraum vorüber, im Gegenteil, die Sonne lässt sich endlich wieder blicken.

Das vorab gebuchte Tune-Hotel liegt gleich in Sichtweite zum Flughafen. Zwei Doppelzimmer für unglaubliche 12 € Na ja, Zimmer ist fast geprahlt, da ähnlich den Etappe-Hotels an Autobahnen eigentlich nur von höchst effizient genutzten Schlafkabinen die Rede sein kann. Aber es ist alles da, was der Reisende braucht – vor allem die Nähe zum Flughafen, den wir morgen schon wieder in aller Hergottsfrühe aufsuchen müssen.



Aber erstmal sind wir ja in KL und freuen uns auf eine hoffentlich interessante Metropole. Bis zur Innenstadt sind es mehr als 50 km, aber die regelmäßig verkehrenden Busse sind schnell; sehr schnell sogar und bei unserem Fahrer hat man Eindruck, es handele sich um eine Trainingseinheit für den großen Preis von Malaysia.

Die Orientierung im Gewimmel des „Sentral“-Bahnhofs ist etwas schwierig, aber die Verständigung klappt besser als in Thailand. Noch eine Station mit der Metro, und wir sind schon mittel im Gewimmel von China Town. Cheap, cheap und *Fakes* der Nobelmarken zum besten Preis. Aber wir sind ja nicht zum Shoppen hier. Weiter durchs indische Viertel mit einem Restaurant-Intermezzo. Ehrlich, *Thaifood* wäre uns lieber gewesen. Hinduistische Feierlichkeiten mit lautstarken Ritualen auf der gegenüberliegenden Seite machen den Aufenthalt aber kurzweilig.

Sollen, wir oder sollen wir nicht? Die Petronas Towers sind nicht all zu weit entfernt, aber bei Entfernungen vertut man sich schon mal. Wacker nähern wir uns den berühmten Zwillingstürmen, immer auch den näheren Fernsehturm im Blick. Wir haben alternativ den KL Tower auf dem Schirm, und es stellt sich heraus, dass Fernsehturm und KL Tower identisch sind. In meinen Internetrecherchen war von dem schönsten Blick von oben aus über KL die Rede.

Hier ist offensichtlich auch der touristische Brennpunkt der Stadt mit allerlei Volksbelustigung, wie Ponyreiten, Schlangenfarm usw. Uns zieht's natürlich in die Höhe. Und wirklich, der Blick von hier oben ist ähnlich wie der in Bangkok ganz traumhaft. Vor allem auf die majestätischen Petronas Towers.

Zurück durch Chinatown, dann mit dem Flughafenbus in genauso rasanter Geschwindigkeit zurück zum oben erwähnten Airport.

Zum Ausklang eines abwechslungsreichen Tages und zum Verprassen der letzten Ringits lassen wir uns vorm Hotel auf einer Art Plaza nieder, um bei Tiger Beer (notfalls auch vom 7/11-Supermarkt) und Fritten den Tag Revue passieren zu lassen.



Montag, 13.7. (KL – Clark/Manila)

Wir sind die Letzten im Flugzeug, nachdem man „Mr Skolz“ usw. zweimal ausgerufen hat. Wir hatten uns Zeit gelassen, um noch unseren Earl-Grey-Tee austrinken zu können (was uns aber nicht gelang). Um viertel nach acht sind wir schon in der Maschine der AirAsia, die uns nach Clark nördlich von Manila bringen soll.

Der knapp dreistündige Flug ist eher was für Leute mit Stützstrümpfen. Der Sitzabstand ist schon als unverschämte gering zu bezeichnen. Jedenfalls für 1,90 m große Westler.

Clark, die ehemalige US-Landebasis, ist genauso unattraktiv, wie Timo sie beschrieben hat. Timo, Maren und Christine sind nämlich letztes Jahr auch hier gewesen während ihres Südostasien-Trips.

Clark ist nur eine Durchgangsstation. Mit dem recht ordentlichen Bus fahren wir bald nach unserer Ankunft die 60-70 km nach Manila durch heftigen Regen, was dem 1. Eindruck von der philippinischen *Megalopolis* nicht eben zuträglich ist. In Timos Diktion sind wir sowieso auf dem direkten Weg in *das* „Dreckloch“ schlechthin.

Mit einem Taxi-Van brauchen wir noch etwas eine viertel Stunde bis zu Bianca's Garden. Es handelt sich um den Spezialtipp aus dem *Lonely Planet*, der dann auch mal 33 Euro kosten darf. Und tatsächlich, der Kontrast könnte kaum größer sein zwischen der Armut und dem

Schmutz draußen und der Villa drinnen mit Pool und edelstem Intérieur. Herrliche alte Möbel im Hauptteil des Hauses, ergänzt durch Masken (!) und allerlei stilvollen Accessoires. Es wird früh dunkel. Kurz nach sechs ist die Nacht schon hereingebrochen, was angesichts der Armut (viele bettelnde Menschen) und der regenbedingten Wasserfluten unseren abendlichen Ausflug zunächst einmal ziemlich unangenehm macht. Doch als wir den Roxas Boulevard mit Blick auf die Manila Bay erreicht haben, hellen sich die Mienen wieder auf. Eine einigermaßen beeindruckende *Skyline* mit viel Lichterglanz. Der Ausblick aufs Meer verursacht allerdings fast schon Übelkeit, da Unmengen von Unrat aller Art den Küstensaum „ziert“.

Unvermittelt und unerwartet stehen wir plötzlich vor dem Eingang zu einer der berühmten *Shopping-Malls* von Manila, der auch im Reiseführer erwähnten Robinson Mall. Oh, da schlägt Connis Herz höher. Ob wir vielleicht tatsächlich einen Bikini für Maren ergattern?! Maren hatte bei „Hung and Folded“, einer mir gänzlich unbekanntem Modekette, einen Bikini gekauft, dessen Oberteil auf ihrem Vietnamtrip abhanden gekommen war. Tieftraurig ob dieses Verlustes hatte sie nur mal so gemeint, dass falls ... und überhaupt ... und wenn es sich irgendwie ergäbe ..., könnte man ja mal nach Ersatz Ausschau halten. Kurz und gut, ein einziges Exemplar in „L“ ist für gerade mal 6 Euro (400 Pesos) zu bekommen. Mal sehen, ob's passt. Westliche Maße sind mit den hiesigen ja kaum zu vergleichen. Passen tun auf jeden Fall die schicken Shorts, die ich als Ersatz für die davongeflogene praktisch im Vorbeigehen mitnehme (ebenfalls für 6 Euro).

Die *Mall* ist so riesig, dass wir uns kaum noch zurechtfinden. Unseren Treffpunkt mit Werner und Annette erreichen wir mit Verspätung und kilometerlangem Kreuz- und Querlaufen (so kommt's uns jedenfalls vor).

Zum Schluss lassen wir uns noch zu einer Flasche San Miguel Bier in einem netten Café auf der ziemlich belebten Adriatico-Straße nieder. Ein kleiner Smalltalk mit einem einheimischen Pärchen am Nachbartisch und ein schier unerschöpfliches Dauergähnen beschließen diesen sehr anstrengenden Tag.

Dienstag, 14.7. (Manila – Siquijor)

Ein Ende des momentan rastlosen Dauerreisens ist in Sicht. Siquijor, die kleine Nachbarinsel von Cebu und Ziel für wenigstens 7 Tage, ist nur noch einen Kurzflug und eine Fährfahrt weit weg.

Die Philippine Airlines ist diesmal die Fluggesellschaft unseres Vertrauens. Und siehe da, kein Vergleich zu AirAsia: reichlich Sitzabstand, eine moderne Maschine mit Monitoren etc. und sogar ein Kaffee + ein Glas Wasser (ohne Berechnung). Das Ganze für etwa 18 Euro (einschl. Flug!).

Unser Flugziel heißt Dumaguete auf der Insel Negros, das wir in etwas mehr als einer Stunde erreichen. Eine kurze Taxifahrt und ab in das Fährboot Richtung Siquijor. Hier ist richtig ursprüngliches Leben. Alles sehr untouristisch, teilweise primitiv, etwas hektisch. Es erinnert mich ein bisschen an meine Madagaskartour vor vielen Jahren. Touristen sind so gut wie nicht auszumachen in der Menschenmenge.

1 Stunde dauert die Überfahrt auf das angeblich von Hexen und Heilern bewohnte Eiland. Bei der Ankunft ist es schon dunkel. Kein Taxi, keine *Jeepneys*, wie man die spartanischen Sammeltaxen nennt; also verlassen wir uns auf das Angebot zweier *Tricycle*-Besitzer, die uns zum avisierten „Casa de la Playa“ bringen wollen. *Tricycles* sind eine motorisierte Mischung aus *Tuktuk* und *Rikscha*.

Trotz ursprünglicher Skepsis wird die urige Ruckelfahrt über kaum als Straßen zu bezeichnenden Wegen zu einem Erlebnis. Unser Fahrer ist sehr nett (wie überhaupt alle

Siquijor-Bewohner sehr nett sein sollen) und spricht gut Englisch. 150 Pesos (ca. 3 Euro) müssen wir pro Paar für die halbstündige Geländefahrt zahlen.

Im „La Playa“ werden wir schon erwartet und überaus freundlich empfangen. Die deutsch-philippinischen Besitzer (Terry und Emmily) sind zwar momentan außer Haus (in Deutschland), doch das tut unserer Begeisterung für das wunderbare Ambiente keinen Abbruch. Eine Anlage ganz nach unserem Geschmack. Sie liegt inmitten eines tropisch-üppigen Gartens direkt am Meer.

Vor ein paar Wochen hatte ich 2 Strand-Bungalows über das Internet gebucht. Ausgangspunkt war ein Tipp von Freund Roland gewesen, der hier vor Jahren mit seiner Familie einen Sommerurlaub verbracht hatte.

Unsere Begeisterung kennt keine Grenzen, als wir als zunächst einzige Gäste eine Stunde später auch noch ganz fantastisches Essen serviert bekommen. Und anschließend das Meeresrauschen in der Hängematte vor unserem Bungalow genießen; was kann es Schöneres geben? Auch ein spätabendlicher Stromausfall und eine aufgeregte Kakerlake können unsere Idylle nicht trüben.

Mittwoch, 15.7.

Ein kleiner Wermutstropfen in unserem Paradies ist der allzu flache Weg ins Meer, der bei Ebbe etwas beschwerlich und teilweise steinig (bzw. korallig) ist.

Ansonsten lassen wir es mal ruhig angehen. Ruhe ist das, was wir momentan wahrscheinlich am nötigsten brauchen.

Während eines Strandspazierganges stoße ich vereinzelt auf freundlich winkende Menschen, u.a. einen Nicht-Filippino, der offensichtlich ein bisschen Kommunikation sucht. Er ist Rechtsanwalt aus Holland und hat sein Leben dem Reisen verschrieben. Und so ist er hier auf Siquijor gelandet, wo er sich für 5000 Pesos (75€) pro Monat in einer Strandhütte eingenistet hat.

Von einem kleinen Taifun war zuletzt gelegentlich die Rede gewesen, und dieser scheint uns nun erreicht zu haben. Jedenfalls pfeift uns der Sturm des Nachts um die Ohren, dass Annette schon Angst hat, das nahe Meer könnte unsere Hütten überfluten.

Donnerstag, 16.7.

Rollerfahrten in Drittweltländern sind eigentlich ein Muss. Etwas Praktischeres und Preiswerteres gibt es kaum, um Land und Leute kennenzulernen. Dazu mit hohem Spaßfaktor. In der Nähe unseres Resorts werden fast neue 125-er Roller für 25 Pesos die Stunde vermietet.

Die Straße nach Larena und Siquijor City ist nicht so toll. Viele Baustellen, viele knatternde Mopeds, *Tricycles* und allerlei sonstige exotische Gefährte. Dazu viele überaus freundlich grüßende Menschen in viel zu vollen Fahrzeugen. Wer ist nun die Attraktion – die Einheimischen oder wir? Werner mit seinem ultralangen Bart sowieso.

Die erste Etappe der insgesamt 75 km langen Inselumrundung endet in einem dänischen Resort der Extraklasse. Der Däne, den wir bei unserer Ankunft am Hafen kurz wahrgenommen hatten, zeigt uns sein nach Hans-Christian-Andersen-Märchen gestaltetes Meisterwerk oberhalb einer einsamen Bucht. Werner und ich sind ganz angetan von so viel Klasse und Originalität. Für Interessierte: In der Nebensaison kostet der Luxus 3500 Pesos, ist also durchaus erschwinglich. Leider bewohnt momentan kein einziger Tourist die Anlage.

Auf der Weiterfahrt haben Werner und ich allerlei kuriose Erlebnisse. U.a. eine Fahrt auf allerengstem Pfad mitten durch Felder und Kleinstsiedlungen; und immer wieder fröhliche und freundliche Leute, die unseren Weg säumen.

In Siquijor City – wenn man überhaupt den Begriff City verwenden kann (die ganze Insel hat 70000 Einwohner) – sind wir erneut Ziel allgemeiner Neugier. In der Nähe der ziemlich morbide wirkenden San Francisco Kirche sind vor allem die aus der Schule strömenden Kinder in ihren schmucken Schuluniformen ganz verrückt danach, mit auf ein Foto von jenen merkwürdigen *Farangs* zu kommen (Verwendet man diesen Ausdruck hier auf den Philippinen überhaupt?).

An einem Karaoke-Stand steht einsam, dafür aber um so lautstärker, ein Einheimischer, der - einem Operntenor gleich – inbrünstig einen Popsong trällert, dessen Text auf einem Fernsehmonitor durchs Bild läuft. Als der Mann mich sieht, möchte er mich gleich vors Mikrofon zerren. Ich entkomme um Haaresbreite.

Das Schwimmen in der nunmehr ruhigen See ist viel attraktiver, als wir zunächst angenommen hatten. Mit der guten alten Taucherbrille lässt es sich wunderbar schnorcheln (auch ohne Schnorchel). Das Wasser ist ganz klar, und die Korallenbänke sind schon in niedriger Tiefe ganz außerordentlich.

Heute gibt's bei Linda – zumindest für mich – richtige Hausmannskost. „Tiroler Geröschtel“ habe ich gewählt und liege damit nicht schlecht. Auf alle Fälle ist es äußerst sättigend und preiswert obendrein.

Das Internet *funzt* auch in diesem fernen Winkel der Erde gut, und so kann ich meinen Lieben daheim mal wieder eine Nachricht zukommen lassen.

Freitag, 17.7.

Meine westliche Rastlosigkeit und mein Suchen nach neuen Herausforderungen lassen mich auch heute nicht ruhen, und so schwinde ich mich erneut auf eine der nebenan bereitstehenden Hondas mit dem Ziel Siquijor City. Unterwegs ein paar Stopps an *Places of Interests*, das einfach auch mal eines der zahlreichen Basketballfelder am Wegesrand sein kann. Hier gibt es etliche *Cracks*, die ihr Können gerne auch dem (hier) seltenen Touristen vorführen (sprich *mir*) und die sich auch gerne digital ablichten lassen.

In Siquijor Stadt gibt es zwar zahlreiche Läden, doch touristisch kaum Verwertbares. Ein Siquijor T-Shirt wechselt den Besitzer, sonst praktisch nichts, was deutlich macht, dass Massentourismus hier (zum Glück noch) ein Fremdwort ist. Man muss sich schon sehr anstrengen, irgendwo mal ein Bleichgesicht zu entdecken.

Meine Mopedfahrt nimmt gegen Abend noch einen unerwarteten Verlauf, als ich im Norden der Insel einer Menschenmenge in eine Seitenstraße folge und unversehens vor einem Gebäude mit der Aufschrift *Cockpit Arena* stehe. Heerscharen von schwitzenden Männern, teilweise mit Hähnen unter die Achseln geklemmt, teilweise hektisch und aufgeregt den Blick auf das Geschehen in der Hallenmitte gerichtet. In eine Hahnenkampfarena bin ich also geraten. Gerade wird der nächste Kampf übers Mikro angesagt. Und schon stehen sich zwei heißgemachte geflügelte Kontrahenten gegenüber. Mit großem Gekräh – eher Gekreische - schießen die Tiere aufeinander zu und traktieren sich mit den an den Krallen befestigten messerscharfen Klingen, bis einer der beiden offensichtlich schwer getroffen ist. Noch ein kräftiger Hieb, und der Kampf ist schon nach wenigen Minuten zu Ende. Während der Halter des Siegerhahnes und die Leute, die auf ihn gewettet haben, zufrieden die Arena verlassen oder auch wieder Platz nehmen, verlässt der Verlierer bzw. dessen Halter geknickt das

hektische Geschehen. Draußen gelingt mir noch ein Foto des Besitzers mit seinem offensichtlich tödlich getroffenen Federvieh.

All das ist nicht meine Welt, und so schleiche ich mich aus dem Gewühl davon und richte meinen Kompass wieder aufs Casa de la Playa aus, dem Ort von Ruhe und Frieden.

Samstag, 18.7. (Inselrundfahrt)

Nein, so richtig will Daniela, die Rollervermieterin, nicht an die Sache ran. Schließlich habe sie keine Lizenz zum Autovermieten. Ich hatte gefragt, ob wir nicht mal für einen Tag ihren PKW ausleihen könnten. Denn auch unsere nicht-Roller-fahrenden Damen sollten mal was von der Insel zu sehen bekommen.

Warum es trotzdem klappt, kann sich jeder leicht ausrechnen. Money, money, money ... 1500 Pesos plus Sprit, zusammen also etwa 30 Euro. Das soll's uns schon wert sein.

Wir wollen die Insel von Norden her über den Ost- und Südteil nach Westen hin umrunden. Villa Nueva, zu deutsch Neustadt, bildet die erste Station. Fotogene Mangrovenbäume im seichten Meerwasser auf der einen Seite, eine gammelige Kirche samt Gemeindezentrum auf der anderen. Alles erscheint höchst primitiv und marode. Wie überhaupt die meisten Gebäude entlang unserer Tour schon viel bessere Tage gesehen haben müssen. Auch das extra im Führer erwähnte Strandhotel besteht eigentlich nur aus einer Riesenbaracke samt ungepflegtem Strand. Die immer freundlich dreinschauenden Menschen scheint dies nicht zu stören.

Wir verlassen die von Reisfeldern gesäumte Straße und entdecken zu unserer Freude mal ein Hinweisschild. Demnach sind wir richtig auf dem Weg zu einem Wasserfall mit Badegelegenheit. Immerhin 20 Pesos Parkgebühr sind zu entrichten. Dann noch über hundert Stufen bergab, und schon steht man vor den eher unspektakulären Fällen samt großer jadegrün leuchtender Badegumpe. Eine Gruppe von Holländern beherrscht die Szenerie, was uns aber nicht stört. Im „Pool“ gibt's die erhoffte Abkühlung.

Auf der Weiterfahrt durchs Gebirge ist wieder viel *Sightseeing*. Teerstraßen und waghalsige Schotterwege, immer wieder höchst spartanische Siedlungen inmitten tropischer Vegetation, Hund und Schwein im Kampf um den Inhalt eines Futtertroges, fragende Kinderaugen, die die merkwürdigen Weißen ins Visier nehmen. Nach endlosen Schleifen sind wir zur allgemeinen Überraschung wieder am Startpunkt unserer Bergtour. Wir hatten uns genau am gegenüberliegenden Ende der Insel gewöhnt.

Beim „Danish Lagoon Resort“ machen wir noch einmal Halt. Jimmy und Johnny, die beiden skandinavischen Chefs, sind beide vor Ort, so dass wir uns noch einmal diese tolle und ungewöhnliche Anlage zeigen lassen können. Werner und ich hatten vor 3 Tagen ja schon mal alles in Augenschein genommen, einschließlich der goldenen Meerjungfrau zu Füßen des Resorts (Kopenhagen lässt grüßen).

In Larena, dem nicht weit von unserem Bungalow entfernten 2. Hauptort der Insel, gehen wir heute mal „fremd“. Das heißt, ausnahmsweise kein Essen bei Linda, sondern in einem ganz netten Restaurant mit deutlich niedrigerem Preisniveau als bei uns. Und schmecken tut's auch prima.

Beim Rückweg zum Auto streifen wir noch eine Art Mehrzweckhalle, in der mit Riesengetöse eine Tanzvorführung vieler junger Menschen offenbar zu irgendeiner Eroberungsgeschichte geprobt wird. Ein imposanter Abschluss unserer Inselrundfahrt.

Die letzten 6 km im „Blindflug“ überstehen wir auch noch heile. Die mit schwarzer Blendfolie zugeklebte Frontscheibe hatte mir das Fahren vor allem im Dämmerlicht ganz schön erschwert.

Sonntag, 19.7.

Passend zum heutigen Sonntag strahlt die Sonne vom blauen Himmel, das Meer ist potteben und die Temperaturen laden zum Baden und Verweilen auf unserer wunderschönen Veranda ein. Außerdem muss mein Reisebericht aktualisiert werden.

Ein sehr markanter Quiektion verfolgt uns nun schon seit einigen Tagen. Könnte es eine Krötenart sein? Eher nicht.

Des Rätsels Lösung erfahren wir am späten Abend auf unserer Veranda während eines erneuten Stromausfalls. Werner hat es zuerst entdeckt. Vom Aussehen her einem Chamäleon nicht unähnlich; auf alle Fälle eine Echsenart, die wir noch nicht gesehen haben. Trotz einiger Turnübungen auf den Verandastühlen (wie bekomme ich den Exoten am besten aufs Foto?) hält das Objekt unserer Begierde erstaunlich still.

Am nächsten Morgen erfahren wir im Restaurant, dass es sich um einen sog. Lizard handele. Da werde ich wohl mal nachschlagen müssen. Getauft haben wir es auf den Namen Karlchen.

Montag, 20.7.

Siquijor gilt als Insel der Hexen und Heiler. Wahrheit oder *PR-Gag*? Wer kann das schon sagen. Auf alle Fälle wünschte ich mir heute Zauberkräfte, um a) den Floh wieder loszuwerden, den mir offensichtlich Zorro, der Haushund, oder einer seiner Kumpanen hinterlassen hat (die Stichfolge im Schambereich spricht eine deutliche Sprache).

Und hätte ich eben jene Kräfte, würde ich b) den heutigen Dauerregen einfach wegzaubern. Das heftige Nass erwischt mich ausgerechnet auf meiner Fahrradtour nach Larena, wo ich mich wegen der Geldabhebung per Travellerscheck erkundigen will. Werner und Annette sind nämlich ziemlich blank, da keiner der Bankautomaten deren Kreditkarten akzeptieren will. Das einzig Gute an meiner dreiviertelstündigen Regen-Zwangspause ist, dass ich mich in einer Art Bretterbude unterstelle und die Wartezeit mit Einheimischen verbringe und wieder viel Interessantes erfahre. Sprachprobleme gibt es hier fast nie, da die meisten Philippinos prima Englisch sprechen.

Unser allabendliches Essensritual bei Linda wird heute Abend mal unterbrochen, da wir im benachbarten *Islander's Paradise Beach Resort* vorbestellt haben. Wir sind – wieder mal – die einzigen Gäste und staunen – wieder mal – über das tolle Essen zu niedrigsten Preisen.

Dienstag, 21.7.

Das morgendliche Schwimmen in der glasklaren See mit Aussicht auf Korallen und Fische verschiedener Farben und Größen ist eigentlich ein Genuss. Dieser wird heute allerdings (und dies nicht zum 1. Mal) durch heftiges Brennen am ganzen Körper getrübt. Dessen Herkunft können wir uns zunächst nicht erklären. Regelrechtes Nesselfieber macht sich auf einigen Hautpartien bemerkbar. Meine Vermutung, es müsse sich um (unsichtbare) Quallen handeln, ist wohl nicht so ganz verkehrt. Wir finden in einer Publikation folgende Erklärung: Tatsächlich für das menschliche Auge nicht zu erkennen, häufen sich im Küstenbereich winzige Quallenlarven, die bei Berührung mit der menschlichen Haut eben genau diese Hautreizungen und Verbrennungssymptome hervorrufen (ein Mittel dagegen soll "Godiva Safe Sea Lotion" sein).

Danielle empfängt uns wie nun jeden Tag mit einem überschwänglichen „Hello“. Was wir denn heute bräuchten? Werner und ich wollen uns mal wieder auf ihre fast neuen Honda-Vermietroller schwingen und eine Tour ins Gebirge machen.

Die Cantoban Höhle gilt als sehenswert, wenn auch etwas beschwerlich zu besichtigen. Auf dem Weg dorthin passieren wir völlig unerwartet eine mitten im abseitigen Bergland gelegene Schmetterlingsfarm, von der ich schon irgendwo gelesen hatte. Der emsige Betreiber dieser Farm lässt uns kaum eine Wahl und – nolens volens (5 Jahre Latein haben doch Spuren hinterlassen!) – betreten wir kurz darauf das kleine Areal, in dem es von Schmetterlingen wimmelt. Wir erfahren einiges über die mehr als 100 endemischen Arten, von denen eine farbenprächtiger als die andere ist. Eine Riesenspinne komplettiert den interessanten Mini-Zoo.

Endlich stehen wir nach längerer Suche vor der angepeilten Cantoban-Cave. Deren Besichtigung müssen wir uns aber leider abschnitten, denn anscheinend ist im Eingangsbereich Gestein abgerutscht, so dass man ein Gitter angebracht hat, das durch ein Schloss gesichert und leider nicht zu öffnen ist.

Die Tour ist aber trotzdem ein Genuss, welcher in Larena bei Sonnenschein am Spätnachmittag mit einem San Miguel (Grande) und einer Portion Calamares (rot-weiß) seinen kulinarischen Abschluss erfährt.

Mittwoch, 22.7. (Siquijor - Bohol – Panglao/Alona Beach)

Heute müssen/wollen wir Abschied nehmen von Siquijor. Die Fähre von Larena nach Tagbilaran/Bohol geht nur alle 2 Tage und leider nur abends bei völliger Dunkelheit. Abschied von der Casa de la Playa mit seinen liebenswerten Menschen. Allen voran Linda und Roseller, der uns zuletzt sogar ein großes Abschiedsplakat präsentiert, auf dem uns als „Casa-Mitgliedern“ persönlich und mit Namen tschüs gesagt wird.

Um kurz nach sieben Uhr legt die große Fähre ziemlich pünktlich ab. Wir haben nach unseren guten Erfahrungen mit Etihad Business-Class-Plätze gebucht, was hier den Unterschied von wenigen Euros ausmacht.

Wir sitzen völlig allein in eben dieser Edel-Klasse mit viel Platz und angenehmen Temperaturen. Nur schade, dass wir vom Drumherum nichts zu sehen bekommen. Ab kurz nach sechs ist es hier schon stockdunkel.

Für den Namen des Fährhafens auf Bohol, Tagbilaran, haben wir schon ein bisschen üben müssen. Als wir dort pünktlich eintreffen, wirkt alles ziemlich verlassen und trostlos. Auch ein Empfangsschild mit unserem Hotelnamen können wir nicht entdecken. Nur ein gewisser „Michael“ wird per Namensschild gesucht. Nach kurzen Irritationen ist die Sache geklärt. Unser über eMail georderter Fahrer hat eine Falschinformation bekommen, und so wurde aus Reinhard eben kurzerhand Michael.

Die Fahrt nach Panglao/Alona Beach dauert nur eine knappe halbe Stunde, gehört aber eher der Marke „Höllentrip“ an. Meist **ohne** Licht, zwischendurch auch **mit** (Fern-)licht donnert der Fahrer mit seinem Van über die über eine Brücke erreichbare Nachbarinsel Panglao.

Donnerstag, 23.7.

Der Alona Beach gilt als einer der Vorzeigestrände auf den Philippinen. Nicht zuletzt deshalb soll dieses Reiseziel auch den Abschluss unserer vierwöchigen Tour bilden. Vor allem Taucher bevölkern diesen südliche Zipfel von Panglao, was sich in Namen, wie *Sundivers*, *Diveexplorers* u.ä. niederschlägt.

Unser Ziel heißt schlicht *Alonaland*, da wir ja mit Tauchen (noch) nichts im Sinn haben. Empfohlen vom *Lonely Planet*, wie auch von unseren Kindern, die im letzten Jahr hier gewohnt haben.

Der Schweizer Besitzer Rolf bleibt für uns zunächst unsichtbar. Erst auf der Suche nach einer drahtlosen *WiFi*-Verbindung bekomme ich ihn zu Gesicht. Und schnell ist auch die Verbindung in die große weite Internetwelt hergestellt.

Die Bungalowanlage ist sehr attraktiv mit Pool und hübschen, bunt verstreuten, komfortablen Bungalows; für 1600 Pesos pro Nacht unbedingt zu empfehlen.

Zum Strand ist es etwas umständlich zu gelangen, was uns aber nicht weiter stört. Da gibt es unterwegs einfach genug zu sehen und zu bestaunen. Auch die Kombination „Dickbäuchiger Endsechziger sucht grazile zwanzigjährige philippinische Begleitung“ ist gut vertreten. Wie unterschiedlich ist doch das Leben hier zu Siquijor!

Freitag, 24.7. (Alona Beach – Tagbilaran)

Schon bald ist die Spreu vom Weizen getrennt. Hier werden die Roller für 650 Pesos angeboten, dort für 300. Dasselbe gilt für Ausflugsfahrten, Strandmassagen und so weiter. Werner und ich versuchen erstmal die hiesigen Roller, die allerdings mit Danielles Luxusgefährten von Siquijor nicht mithalten können. Egal, uns geht's ums Vorwärtskommen. Wir wollen nach Tagbilaran, um langsam ein paar Souvenirs zu sichten oder auch zu kaufen. Der Begriff „Shopping“ hat anscheinend auch für Conni Zauberkraft, und so begleitet sie uns auf dem etwas unbequemen Rücksitz meiner 100-er Honda in die Hauptstadt von Bohol. *Tricycles* über *Tricycles* machen das Fahren durch die wuselige Innenstadt etwas beschwerlich. Untrügliches Zeichen, dass man das Stadtzentrum erreicht hat, ist natürlich das „Goldene M“ (sprich McDonald's). Roller abgestellt und mitten rein ins geschäftige Vergnügen.

Leider kommen wir über eine gewaltige *Shopping-Mall* nicht hinaus. Allerdings auch mit etlichen touristischen Fundstücken, die unser Gepäck zweifellos heftig bereichern werden. In Panglau-Süd hat's zwischenzeitlich mächtig geschüttet. Gut, dass wir in unserem Kaufrausch nichts davon mitbekommen haben.

Einer der täglichen Höhepunkte steht an: Unser allabendliches Dinner in einem der zahlreichen Strandrestaurants. Vor allem die überaus leckeren Fischmahle haben es uns angetan (plus dem unvermeidlichen San Miguel Bier). Der Geldbeutel wird trotz ausgiebiger Schlemmerei stets nur sehr geringfügig in Mitleidenschaft gezogen. Mit anderen Worten: ein gegrillter Fisch für 100 Pesos = 1,50 Euro ist die Regel, nicht die Ausnahme. Fetzige Live-Musik am Strand gibt's zum Schluss auch noch, so dass wir uns auch heute von Höhepunkt zu Höhepunkt bewegen.

Samstag, 25.7. (Ausflug zur Pamilacan-Insel)

Timo und dem Lonely Planet sei Dank. Unsere Ausflug per Auslegerboot führt uns zur Insel Pamicalan, etwa eine Stunde von Panglau entfernt. Ich habe die (nicht ganz billige) Tour per Telefon festgemacht.

Leider mit reichlich Verspätung werden wir gegen viertel nach sechs in der Frühe von unserem Bootsführer abgeholt. Die touristische Hauptattraktion der recht ruhigen Fahrt erwartet uns dann tatsächlich auch eine Stunde später: Schwärme von Delfinen, die ganz offensichtlich Spaß daran haben, uns zu unterhalten. In Flipper-Manier springen sie in Formation durch die Lüfte, um dann ganz schnell wieder abzutauchen. So wiederholt sich sehr zu unserer Freude das Spiel alle paar Minuten.

Unser einziger Stopp heute ist auf der kleinen Insel Pamicalan, wo sich die etwa 700 Einwohner in einer Kooperative zusammengetan haben, um sich durch diese Art von kontrolliertem Tourismus einen Teil ihres Lebensunterhaltes zu verdienen.

Wir werden in Südseemanier mit einem Blumenschmuck empfangen; es folgen Tee und später ein feines, wenn auch einfaches Mittagessen. Zwischendrin krähen etliche Hähne sich die Lunge aus dem Leib; und Einwohner wie auch die wenigen Touristen haben ihren Spaß miteinander.

Ein besonderer Leckerbissen wird uns zwischendrin noch geboten, als Werner und ich einige Meter vom Strand entfernt vom Auslegerboot „zu Wasser gelassen“ werden. Uns erwartet eine tolle Unterwasserwelt, wie ich sie bisher nur im Roten Meer zu sehen bekommen habe. Flora, Fauna und Korallenbänke leuchten in den buntesten Farben. Nur die ekligen Quallenlarven, die wir ja schon von Siquijor kennen, sowie eine Wasserschlange, welche Werner mit geöffnetem Maul penetrant verfolgt, trüben den Genuss ein wenig.

Der Sender Cinemax im hiesigen Satellitenfernsehen zeigt offenbar viele *Blockbuster*-Filme. Heute gibt's Indiana Jones im Doppelpack. Kennt man zwar schon alles; ist aber der ideale Absacker nach einem ereignisreichen Tag.

Sonntag, 26.7.

Unser Schlafdefizit von gestern haben wir wieder ausgeglichen und machen es uns heute gemütlich. Ein *Filippino Breakfast* mit Reis, Würstchen und allerlei weiteren landestypischen Leckereien mit viel abwechslungsreichem Strandleben drum herum. Ja, so ein faules „Dolcefarniente“ darf's auch mal sein.

Inmitten unseres Resorts steht ein Billardtisch, der neuerdings auch mit Kösen und Kugeln bestückt ist. Billard bei Nacht im Freien, das hatten wir bisher noch nicht. Aber es gibt ja bekanntlich immer ein erstes Mal. Unser Können hält sich bei allen etwa die Waage, will heißen, ist bei allen gleich bescheiden, was dem Spaß aber keinen Abbruch tut.

Montag, 27.7. (Ausflugsfahrt zu den Chocolate Hills usw.)

Nomen est Omen. Haendel heißt der Pickupfahrer, der uns zu den berühmten Chocolate Hills fahren soll. Oder nennt er sich wegen des musikalischen Vorbilds nur so? Auf alle Fälle wird die heutige Tagesfahrt zu einem unglaublich amüsanten Ausflug, der vor allen von den immer toller werdenden Gesangseinlagen unseres Fahrers bestimmt wird.

Aber alles schön der Reihe nach:

Haendel holt uns verabredungsgemäß und pünktlich um 8.30 Uhr vor unserer Bungalowanlage ab. Wir wollen nicht die 08/15-Tour zu den üblichen Sehenswürdigkeiten (Höhle, Wasserfall, Mittagessen in Tourilokal usw.), sondern erbitten eine Fahrt nach unseren Wünschen. 2500 Pesos sind ja auch kein Pappenstiel.

Die etwa eine Stunde entfernten Chocolate Hills sind die erste Station und zugleich auch der Höhepunkt der Besichtigungs- und Einkaufstour. Über 1260 braungrüne Hügel erstrecken sich vor uns von einem alles überragenden Besichtigungspunkt aus. So mancher Betrachter (männlichen Geschlechts) entwickelt – so heißt es – bei deren Anblick spontan Assoziationen zu einem gewissen sekundären Geschlechtsmerkmal der Damenwelt. Sei es wie es sei. Auf jeden Fall haben wir hier ein ungewöhnliches Naturereignis vor Augen, das für alle Bohol-/Panglao-Touristen ein Muss ist. Selbst eine quirlige Damengruppe aus Cebu, die sich zum 40-jährigen Schuljubiläum hier eingefunden hat, kreuzt unseren Weg und posiert auch mal für ein Foto von uns *Farangs*.

In der Folge eine kurze Stippvisite bei einer am Weg liegenden Schmetterlingsfarm. Die 20 Pesos Eintritt sind ihr Geld wert. Weiterfahrt durch wunderbare Mahagoniwälder hin zu einer wackeligen Hängebrücke, die nicht nur die Wagemutigen unter uns überqueren. Die nächste bedeutendere Attraktion der Region sind die Tarsier-Äffchen, die das „-chen“ zu Recht in ihrem Namen tragen. Die possierlichen Tierchen sind viel kleiner, als ich sie mir vorgestellt hatte. Mit ihren überdimensionierten Augen sehen sie ein bisschen wie Außerirdische aus und fühlen sich mit ihrem weichen Fell wie Steiff-Kuscheltiere an. Beinahe außerirdisch wirkt auch die Tatsache, dass sie ihre Köpfchen um fast 360 Grad im Kreis drehen können. Bis zu 18 Jahre werden sie alt. Es gibt sie nur hier auf Bohol und auf Mindanao.

Abschlussshopping in Tagibilaran. Perlen und ähnliche Preziosen wechseln in unseren Besitz über und vermindern das Gewicht meines Portemonnaies deutlich.

Zum Schluss gibt Haendel, unser ziemlich abgedrehter Pickupfahrer, auf der Rückfahrt noch ein paar Kostproben seines gesanglichen Könnens. Dazu gestikuliert er während des Fahrens wild mit seinen Armen. Das Lenkrad bleibt dabei nahezu unangetastet.

Regen am Abend und mal ein etwas unerfreulicherer Restaurantbesuch. Halbwarmes Bier, schlechter Service, unerklärliche Extrakosten. So eine Erfahrung muss vielleicht auch mal sein.

Dienstag, 28.7.

Heute ist Annettes Geburtstag. Papierne Chinesenhütchen auf dem Kopf, ein kühles Glas Sekt in der Hand (dank unseres Kühlschranks) und ein „Happy Birthday“ auf den Lippen – was soll da heute noch schiefgehen? Und das Schönste: Es scheint die Sonne, wieder einmal ganz im Gegensatz zur *Wetter.com*-Prognose, die von Taifunstürmen und Dauerregen gesprochen hat.

Annette lädt uns anlässlich ihres Ehrentages zum verlängerten (American) Frühstück ein, das wir wieder ganz edel direkt am Strand in unserem Lieblingsrestaurant einnehmen.

Als es um die Planung des weiteren Tages geht, fallen mir spontan Timos Worte ein, man dürfe die *Phillis* nicht ohne eine ausgiebige Ganzkörpermassage am Strand verlassen.

Gedacht, getan. Während sich unsere Damen nicht dazu durchringen können, sind Werner und ich uns einig. Diese Chance lassen wir nicht ungenutzt. Personal läuft genug über den langen Strand. „Massage, massage?“ – Ja, heute schlagen wir zu. 300 Pesos für eine ganze Stunde. Zuhause würde dasselbe umgerechnet etwa 5000 Pesos kosten!

Und die Damen verstehen ihr Handwerk. Meine Lady ist schon etwas betagt und ganz schön dürr und knochig. Doch meine Begeisterung wächst von Minute zu Minute. 70 lange Minuten bearbeitet die Alte meinen Körper buchstäblich von Kopf bis Fuß. Einfach klasse!

Eine Anekdote am Rande:

Wie immer hier am Strand von Alona Beach begegnet uns der unermüdliche und hartnäckige Sonnenbrillenverkäufer, der uns auch heute nicht ungeschoren lässt. Als ich auf meine edle „Route 66“-Brille verweise, grinst er mich an, gibt zu verstehen, dass er mir diesmal keine Brille andrehen möchte und holt vielsagend grinsend ein Päckchen hervor, auf dem in Großbuchstaben VIAGRA zu lesen ist ...

Red wine – white wine – dry wine – sweet wine – no wine! Die Verständigung klappt meistens prima – auch wenn am Schluss etwas anderes auf dem Tisch steht, als gedacht. Das Durcheinanderspielchen gerät schon zur Posse. Am Schluss sind alle satt und zufrieden; und Spaß hatten wir ebenfalls.

Nach dem kuriosen Abendessen ist zum letzten Mal Live-Musik angesagt. Wie jeden Abend spielen Jimi Hendrix (*himself*) und seine philippinischen Mannen auf einem kleinen Strandabschnitt Hits der letzten Jahrzehnte. Alles wunderbar zum Mitsingen und –wippen. Beseelt von den schönen Klängen geht es gegen 12 Uhr Mitternacht zurück zum Alonaland. Da die letzten Biervorräte vertilgt werden müssen, lassen wir uns bei Halbmond in tropischem Ambiente noch einmal am Billardtisch unseres Resorts nieder. 4 Spiele brauchen Werner und ich, bis das Bier alle ist und ich 4:0 abgezogen bin.

Mittwoch, 29.7. (Alona Beach – Tagbilaran – Manila 1. Teil des Rückflugs)

Wie ich letztens gelernt habe, kann man bei Etihad schon vor Flugantritt *online einchecken* (oh, schöne neue Sprachwelt!). Dies tun wir heute und können uns auf diese Weise bessere Sitzplätze für den Rückflug sichern und sparen in Manila am Etihad-Schalter etwas Zeit ein. Noch einmal eine schnuckelige *Tricycle*fahrt zwischen Internetcafé und Alonaland, und dann ist's auch schon Zeit für die Abfahrt.

„Crazy Haendel“ ist pünktlich und empfängt uns auch gleich mit einem hübschen ABBA-Medley, das er zur Non-Stopp-Dauerberieselung aus seinem CD-Player schmettert.

Der Flughafen von Tagbilaran ist nicht grade ein Großflughafen. Aber eben das verleiht ihm einen provinziellen Charme, den man nicht alle Tage antrifft. Während wir Fluggäste der Philippine Airlines in der einzigen, engen Wartehalle die Ankunft des Fliegers erwarten, tritt ganz überraschend eine Blinden-Combo vor das wartende Publikum und beginnt, alle möglichen Gassenhauer zu schmettern (Country Roads und ähnliches). Alles wirkt ein bisschen grotesk; aber es hat was. Mir fällt spontan der Film „Die unglaubliche Reise in einem verrückten Flugzeug“ ein, die vor Absurditäten dieser Art nur so strotzt.

Der Flug nach Manila verläuft reibungslos, mit geringfügigen Turbulenzen, die in diesen Breitengraden und zu dieser Jahreszeit aber durchaus üblich sind. Wolkenmeere ungeahnten Ausmaßes türmen sich unterwegs auf.

In Manila angekommen, müssen wir zunächst den Shuttlebus abwarten, der uns zum Terminal 1 (International Airport) bringen soll. Laut Plan eigentlich ein Klacks, aber aus dem Klacks wird (wieder völlig unerwartet) eine kleine Stadtrundfahrt durchs abendliche Manila mit *Jeepneys*, Staus, Riesenreklamen links und rechts und viel (Abgas-)Gestank.

Manila, wie es leibt und lebt und wie wir es ja schon vor etwa 2 Wochen kennengelernt haben.

Gut, dass wir so viel (zeitliche) Luft bis zum Weiterflug nach Abu Dhabi haben. Die bürokratischen Hürden sind nämlich nicht gerade gering, bis wir alle erforderlichen Stellen passiert und Formulare ausgefüllt haben. Wenig erfreut sind wir von dem Schalter, an dem ärgerliche 750 Pesos für die Ausreise aus den Philippinen zu entrichten sind (überflüssige Abzocke, ähnlich den Visakosten für manche Länder).

Da trotz des Zeitaufwandes immer noch ein paar Stunden bis zu unserem Abflug zu überwinden sind, gönnen wir uns zum Schluss noch eine *Happy Hour* in der *Business-Lounge* von Etihad, der Airline unseres Vertrauens. Diese 750 Pesos p.P. sind wenigstens gut in freies Essen und Trinken und in bequeme Sessel investiert.

Donnerstag, 30.7. (Manila – Abu Dhabi – Frankfurt – Meschede 2. Teil des Rückfluges)

Pünktlich um viertel nach eins in der Nacht heben wir zu unserer vorletzten Etappe ab. Die Maschine ist voll besetzt; westliche Touristen sind allerdings beinahe Fehlanzeige. Philippinos stellen das Gros der Passagiere, die meisten von ihnen wahrscheinlich Gastarbeiter in den Vereinigten Arabischen Emiraten. Als wären diese Gäste 2. Klasse; entsprechend ist auch der Service auf diesem Flugabschnitt ziemlich mau.

Nach langer Wartezeit (7 Stunden) in Abu Dhabi wird's wieder erstklassig. Ein Luxusflug, der zwar nicht wie auf dem Hinflug für uns in der *Businessclass* stattfindet, der dafür aber *Firstclass*-Aussicht aus 12000 m Höhe bietet. Und der Service ist auch wieder so, wie man es von arabischen Fluglinien kennt und wohl auch erwartet.

40 Stunden sind vergangen, seitdem unsere Rückreise ihren Anfang genommen hat. Wir können die Augen kaum noch offen halten; doch was soll's. Alles verläuft planmäßig, und endlich um viertel nach elf nachts laufen wir mit Marens Hilfe (Abholung in Arnsberg) endlich in den heimatischen Gefilden ein. Hinter uns liegen aufregende und tolle 4 Wochen, die noch ein wenig verarbeitet werden wollen.

In 2 Tagen geht's allerdings schon weiter: Diesmal auf kleine Wohnmobiltour mit Vater Hermann (Schwerin und Lübeck); anschließend auf Jubiläumsfahrradtour mit Jockel (30 Jahre gemeinsames Radeln, diesmal entlang der Donau).

Da also kein Ende absehbar ist, halte ich es zum Schluss dieses Reiseberichts mit dem Buch von Tiziano Terzani, das mich zuletzt so sehr in seinen Bann gezogen hat und dessen Titel lautet „Das Ende ist mein Anfang“.

